

Zeit Zeugen Brief

Wir organisieren und vernetzen Erinnerungsarbeit

Januar 2008

„La vergangenheitsbewaeltigung“

Wenn Franzosen mit ironischem Unterton ›le waldsterben‹ erwähnen, drücken sie weniger ihre Sorge um kranke Bäume aus. Die Bedenken gelten eher dem Nachbarn östlich des Rheins und seinen merkwürdigen Stimmungslagen: Die Angst vor dem ›Tod‹ des Waldes, in der Bundesrepublik der achtziger Jahre weit verbreitet, weckte in Frankreich bald den Verdacht, man habe es da nur scheinbar mit den Regungen eines modernen ökologischen Bewusstseins zu tun, während die Deutschen in Wahrheit wieder einmal von den verdrängten Leidenschaften ihrer romantisch-nationalistischen Vergangenheit umgetrieben würden. Ein typisch deutsches Gemütsproblem also, mochte es scheinen, wie geschaffen dafür, im Französischen mit einem deutschen Fremdwort bezeichnet zu werden – ›le waldsterben‹ war geboren.

Die aufrichtige Sorge um die Umwelt, unbewusst getragen von fatalen Strömungen in der Tiefe der deutschen Vergangenheit? Aus deutscher Sicht dürfte der Verdacht erst einmal irritieren. Hat man sich denn hierzulande nicht große und vielleicht auch nicht völlig nutzlose Mühe gegeben, gerade diese Vergangenheit zu bewältigen? Wer versucht, die Entgegnung auf Französisch zu formulieren, lernt allerdings gleich die nächste deutsch-französische Verständigungshürde kennen: Probleme, Aufgaben und Schwierigkeiten, all das kann in der französischen Sprache ›bewältigt‹ werden, doch leider nie – die Vergangenheit. Mit der kann man sich auseinander setzen, auch kritisch, aber ein Wort wie ›Vergangenheitsbewältigung‹ wäre im Französischen allenfalls als Entlehnung aus dem Deutschen denkbar.

Ist es also wieder so: Deutsches Problem, deutscher Begriff – Frankreich ist nicht betroffen? Sind die Franzosen mit ihrer jüngeren Geschichte im Reinen?

Durchaus nicht, erklärt Ulrich Schönleber, Journalist beim deutsch-französischen Nachrichtenmagazin **PARISBERLIN** (siehe Titelbild). In der November-Ausgabe der Zeitschrift zeichnet Schönleber nach, wie sich die Erinnerung der Franzosen an die deutsche Besatzung und das Vichy-Regime im Zweiten Weltkrieg über die letzten zwanzig Jahre hinweg gewandelt hat. Das offizielle Geschichtsbild, entworfen von den politischen Eliten des Landes, vermittelt

durch Medien, Schulunterricht und öffentliche Gedenkfeiern, folgte bis in die neunziger Jahre hinein dem Grundsatz, alles auszublenzen, was an der Vergangenheit als beschämend empfunden wurde – »Quarantäne-Prinzip« ist der Ausdruck, den der Zeithistoriker Richard N. Lebow für diesen Umgang mit der nationalen Geschichte geprägt hat. Beschämung, die man zu verdrängen suchte, existierte im Nachkriegsfrankreich tatsächlich.



Inhalt

„La vergangenheitsbewaeltigung“	1
Berliner Freiwilligenbörse	2
Wert des Zeitzeugnisses	2
Begegnung der besonderen Art	3
Das Erlebte erzählen - Zeitzeugen sind gefragt	4
Dokumentarfilm „Mittendrin“	5
Stummfilm „Oktober“	6
Jahresbericht der Zeitzeugenbörse	6
Weihnachtsfeier der Zeitzeugenbörse	7
Suchmeldungen / Gratulationen	8
Impressum	8

Auch unter französischen Beamten hatten die deutschen Kriegsverbrecher und Völkermörder willige Helfershelfer gefunden. Schönleber führt René Bousquet als Beispiel an, den Polizei-Generalsekretär des Vichy-Regimes. Im Juli 1942 organisierte Bousquet eine Razzia in der Region Paris, bei der 13.000 Juden von der französischen Polizei verhaftet wurden. Die Opfer, unter ihnen mehr als 4.000 Kinder, wurden an die deutschen Besatzer ausgeliefert, die sie in die Vernichtungslager deportierten.

Nach dem Krieg zwar vor Gericht gestellt und zu einem fünfjährigen Verlust der zivilen Rechte verurteilt, wurde Bousquet jedoch umgehend begnadigt. Später machte er eine steile Karriere als Generalsekretär der Indochinabank und im Zeitungswesen. In den siebziger Jahren deckten Journalisten seine aktive Mitwirkung am Judenmord auf, aber erst 1991 – Bousquet war inzwischen über 80 – wurde Anklage gegen ihn erhoben. 1993, noch bevor ihm wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit der Prozess gemacht werden sollte, erschoss ihn ein geistig verwirrter Attentäter. Danach vergingen noch einmal zwei Jahre, bis Staatspräsident Chirac bei der Einweihung des Denkmals für die Opfer der Razzia von 1942 erstmals öffentlich bestätigte, dass auch Franzosen am Holocaust beteiligt gewesen waren.

Eine selbstkritische Auseinandersetzung mit den dunklen Kapiteln der jüngeren nationalen Geschichte hat inzwischen also auch in Frankreich stattgefunden – und ein Begriff entsprechend der deutschen ›Vergangenheitsbewältigung‹ war dafür offenbar nicht nötig. Anders aber als in Deutschland, auf dessen Gewissen allerdings auch größere Verbrechen lasten, gilt die eigene Vergangenheit in Frankreich nach wie vor als Erfolgsgeschichte. Der positive Blick zurück, resümiert Schönleber, halte das Land zusammen. Die Auseinandersetzung mit den Schattenseiten der Geschichte dagegen – diese Aufgabe überlasse man dann am Ende doch immer noch am liebsten den Historikern.

Dr. Götz Hartmann (Historiker)

Zum Weiterlesen: R.N. Lebow, W. Kansteiner, C. Fogu (Hg.), The Politics of Memory in Postwar Europe, Durham (Duke University Press) 2006

Erste Berliner Freiwilligenbörse

Am 20. November 2007 lud das Landesnetzwerk Bürgerengagement „aktiv in Berlin“ zur 9. Mitgliederversammlung in den schönen neuen Räumen des Malteserhilfsdienstes in Charlottenburg ein. Die Sprecherin begrüßte besonders die neuen Mitglieder, insgesamt sind es jetzt 51, es sollen bald aber 100 werden, denn Einigkeit macht stark. Das Landesnetzwerk vertritt die Mitgliedsvereine gegenüber der Berliner Öffentlichkeit und dem Senat, außerdem ist es Teil des Bundesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement. Das wichtigste Vorhaben des Landesnetzwerks „aktiv in Berlin“ für das Jahr 2008 ist die Organisation der ersten Berliner Freiwilligenbörse. Sie wird unter dem Motto „Vielfalt, die begeistert“ am 1. März 2008 in sehr repräsentativen Räumen im Roten Rathaus stattfinden. Diese hat der Senat kostenlos zur Verfügung gestellt, sie werden im Allgemeinen gegen Gebühr vermietet. Das zeigt die Hochschätzung des Bürgerengagements durch die Politik, wie eine Senatsverstreiterin versicherte.

Auch die ZZB wird die Chance nutzen, sich auf der Freiwilligenbörse zu präsentieren und neue Mitglieder anzuwerben. Wir hoffen, dort nicht nur neue Zeitzeugen und Nutzer, sondern auch mögliche Sponsoren für die vielfältigen Aktivitäten der ZZB zu treffen.

Gertrud Achinger

Wert des Zeitzeugnisses

Im Vordergrund der **Veranstaltung „Wertewandel“ am 27. November 2007** stand die Frage, was den Zeitzeugen in diesem Jahr an ihrer Arbeit wichtig war.

Aus dem regen Austausch über Erfahrungen und Eindrücke in dieser Hinsicht bildeten sich vor allem zwei Schwerpunkte heraus. Zum einen war es die Selbsterfahrung, zum anderen der Grad der Kenntnisse der Jugendlichen, die die Zeitzeugen am meisten beschäftigten.

In der Selbsterkenntnis, die die Auftritte bewirken, lag für einige der Anwesenden eine

Begegnungen der besonderen Art

wertvolle Erfahrung. Wie sie schilderten, erfordern die Einsätze Selbstreflexion und Auseinandersetzung mit den eigenen Erfahrungen. Man ist gefordert, Erlebnisse zu werten und Erinnerungen aufzuarbeiten, was einiges an Erkenntnissen über sich selbst und die damalige Zeit hervorholen kann. Andererseits wird das eigene Wissen durch die notwendige Vertiefung der erfragten Themen erweitert. Darüber hinaus kann man als Zeitzeuge beobachten, wie sich der Blick auf diese Themen mit der Zeit wandelt.



v.l. Frau Ebert, Herren Klinkmüller, Behrend, Schwerk, (im Hintergrund) Jung

Man ist durch seine Arbeit vor allem damit konfrontiert, welchen Bezug die jungen Generationen heute zu diesen Themen haben. Mehrere Zeitzeugen berichteten, dass viele Schüler und Schülerinnen über wenige Geschichtskennntnisse verfügen. Diese Eindrücke wurden in einer anregenden Diskussion auf verständnisvoller Ebene diskutiert und Erklärungen gesucht. Als ein wichtiger Grund wurde mehrmals der seltene Austausch zwischen den Generationen benannt. Dieses sah man in der Spezifik der heutigen Zeit begründet, in der zunehmenden Technisierung, die die ganze Aufmerksamkeit der Jugendlichen beansprucht. In unserer schnelllebigen Zeit kommen Familien weniger als früher zusammen; daher wird das Interesse an Geschichte verdrängt, weil es viel bedeutender erscheint, „up to date“ zu sein. Somit fragen die Kinder nicht, aber auch die Eltern nehmen sich nicht die Zeit, um über Erlebtes zu berichten und Erfahrungen weiterzugeben. Der Vergleich mit der eigenen Generation zeigte aber auch, dass es letztendlich normal ist, sich als Jugendlicher mehr für seine Welt zu interessieren, denn auch nicht alle Zeit-

zeugen haben in ihrer Jugend bei den Älteren nachgefragt.

In diesem Zusammenhang wurde eine wichtige Aufgabe von Zeitzeugen erwähnt. Es gilt, bei der jungen Generation die Neugierde an der Vergangenheit zu wecken, indem man beispielsweise mit den persönlichen Erlebnissen eine alternative Perspektive zu Abhandlungen in Geschichtsbüchern und Zeitungen einbringt. So können Verzerrungen des vermittelten Geschichtsbildes zum eigenen Erlebnis aufgedeckt werden. Zudem hat man als Zeitzeuge die Möglichkeit, die Geschichte lebendig zu machen und den Jüngeren zu zeigen, dass sie auch heute präsent ist – in Gestalt der Zeitzeugen!

Auch der Austausch mit jungen Leuten wurde als ein wertvoller Aspekt der Zeitzeugenarbeit gewürdigt, z.B. um zu erforschen, welche Werte für die Jugendlichen bedeutsam sind, welche Gemeinsamkeiten man auffindet und ob man von ihnen als Zeitzeuge lernen kann. Eine Erfahrung mit einer Internet-Befragung durch anonyme Fragende zeigte eine zukunftsorientierte Form der Zeitzeugenarbeit (siehe nachfolgenden Beitrag). Die Vorteile dabei sind sicherlich, dass man auf diesem Wege ein breiteres und jüngerer Publikum erreicht und auch schüchterne Schüler Fragen stellen. Hierbei geht jedoch der persönliche Kontakt verloren, der ein wesentlicher Aspekt der Zeitzeugenarbeit ist. Hoffentlich wird dieser Austausch trotz zunehmender Technisierung auch in Zukunft gelebt und gestaltet.

Wesselina Jivankina (Praktikantin)

Begegnungen der besonderen Art

"Medientage" vom 17.-24. November 2007

Zu den "Medientagen" bat Metaversa e.V. (ehem. "Globale Medienwerkstatt") mich als Zeitzeugin eine Stunde zur Befragung über mein Leben vor und nach Kriegsende 1945 im Chatroom zur Verfügung zu stellen. Ansprechpartnerin war Frau Marzinka, die gerade eine besondere Auszeichnung für ihre Medienarbeit erhalten hatte. Mich interessierte, wie junge Menschen die neuen Medien einsetzen, und so traf ich mich zu festgesetzter Zeit mit ihr im PC-Raum eines Jugendheimes in Zehlendorf.



Foto des Chatfensters

Auf dem Bildschirm startete als Portal ein in Comcart gestaltetes Haus, darüber verteilt mehrere kleine menschliche Figürchen. Sie standen für die Moderatoren; ich suchte mir eine Figur aus und klickte sie an. Es war Michael, wie ich dann erfuhr. Von mir wurden mein voller Name und Alter eingegeben, was wohl auch schon in der Vorankündigung stand.

Nach der Begrüßung - alles per Text auf dem Bildschirm, wir waren in den Chatroom eingeloggt - forderte der Moderator auf, Fragen an mich zu stellen. Wie auf dieser Ebene üblich, kamen sie unter Absendernamen der unterschiedlichsten Art, wie Pimki, Hexe, Vornamen usw. Es gab Fragen wie: "Wie fanden Sie Hitler?", „Wie empfanden Sie die Trennung von den Eltern in der Kinderlandverschickung?“, auch nach Bundeskanzlern wurde gefragt. Meine Antworten wurden eingetippt, es gab dann auch Nachfragen.

Der Dialog ging sehr schnell hin und her. 2-3 extreme Fragen wurden übergangen oder von mir und dem Moderator deutlich zurückgewiesen.

Am Ende der Stunde verabschiedeten sich ein Teilnehmer und der Moderator freundlich, fast herzlich von mir und sagten vielmals Dank - alles ohne sich gesehen oder gesprochen zu haben, nur in relativ kurzen Mails. Es war eine interessante Interviewerfahrung, die ich nicht missen möchte und die mir „Begegnungen der besonderen Art“ ermöglichen! Ob ich ein 2. Mal mit vollem Namen bei einer Befragung mit sonst anonymen Chat-Teilnehmern erwähnt werden möchte, werde

ich mit Frau Marzinka besprechen, die mir eine Nachbearbeitung angeboten hat.

Dorit Ebert (Zeitzeugin)

Das Erlebte erzählen – Zeitzeugen sind gefragt“

Unter diesem Thema fand vom **20. bis 22. November 2007** ein Seminar im Pommernzentrum in Lübeck-Travemünde statt, an dem ca. 23 polnische und ca. 30 deutschstämmige Vertriebene teilnahmen.

Bei der einleitenden Vorstellung wurden die unvorstellbaren Leiden und Ängste deutlich, die Vertriebene einerseits durch Sowjets und andererseits durch Polen im Jahre 1945 erlitten. Es ging um Hunger, Kälte, Vergewaltigung, Missachtung, psychische und körperliche Gewalt.



Herr van der Kemp

Frau Geffers legte in ihrem Referat ausführlich dar, worauf ein Zeitzeuge achten muss, wenn er mit Schülern ins Gespräch kommen wolle. Der Theaterpädagoge Thomas Aye gab Ratschläge für das glaubhafte Auftreten vor einer Klasse. Neben der Verschriftlichung von Erlebtem – z.B. in einer Briefform – war das freie Sprechen vor einer Kamera mit anschließender Besprechung von großer Wichtigkeit. Ich berichtete von der Arbeit mit Zeitzeugen in der Schule. In Arbeitsgemeinschaften wurden in kleinem Kreis folgende Themen diskutiert: 1. Heimat, 2. Ankunft im Westen oder 3. Wiederbegegnung mit der Heimat. Heimat war stark verbunden mit Gerüchen, Bildern, Geräuschen und Spielen in der Kindheit, in der Verhaltensnormen übernommen wurden. Bei dem Thema Ankunft im

Westen kamen meist düstere Erinnerungen hoch.

Polnische Jugendliche meinten übereinstimmend, sie nähmen vertriebene Deutsche in Polen freundlich auf, da jeder das Recht habe, seine Heimat zu sehen. Als ein polnisches Mädchen darauf angesprochen wurde, dass sie aus Ostpreußen käme, wehrte es sich und meinte „Ich komme aus Polen und wohne nicht in Ostpreußen.“

Ein Jugendlicher äußerte Verständnis für Polen, die heimatvertriebene Deutsche nicht willkommen heißen in ihrem Land, ja, sie sogar hassten. Das sei unter anderem bedingt durch das Auftreten von Frau Steinbach. Ferner fiel der Name „Preußische Treuhand“ (mit dem Vorsitzenden Pawelka). Wenn Deutsche in ihre ehemalige Heimat kämen, so geschehe das nicht von allen ohne ein bestimmtes Interesse. Die obige Gesellschaft wolle nämlich den Polen ganz Pommern wegnehmen. Wenn solche Absichten der Preußischen Treuhand Polen zu Ohren kommen, wird die ablehnende Haltung einiger Polen erklärbar.



Seminarteilnehmer

Auch der Leiter der Jugendgruppe sprach von verschiedenen Ansichten bei den Polen. Er betonte jedoch die Wichtigkeit, sich kennen zu lernen. Hierin sah er sich einig mit der Leiterin der Tagung, Frau Dreher, der Vorsitzenden des Frauenverbandes des BdV. Der Tagesspiegel vom 01.12.07 berichtete von der Bundesbeauftragten der Bundesregierung für die deutsch-polnische Zusammenarbeit, Frau Gesine Schwan, „dass man selbstverständlich um die Opfer trauern solle. Aber diese Trauer dürfe kein Vorwand sein, den Nationalsozialismus nicht mehr als Ursache, sondern nur noch als Anlass der Vertreibung der deutschen Minderheit zu werten.“ Bei einer anschließenden Rückschau auf das Seminar fanden alle Teilnehmer die Veranstaltung wichtig und gelungen und sie sprachen sich für eine Fortsetzung aus.

Manfred van der Kemp (Lehrer)

MITTENDRIN

Bericht über Filmveranstaltung am 25.10.097



Cornelia Sturm Andreas Sauter

Zeitzeugen, die jungen Filmemacher sowie andere Interessierte (Jung und Alt) kamen Ende Oktober in der Teichstraße zusammen, um sich gemeinsam den Film „Mittendrin“ anzuschauen und über ihn zu diskutieren.

Wie die beiden Filmschaffenden (Cornelia Sturm, *Dramaturgin* und Andreas Sauter, *Regisseur*) schilderten, zogen sie aus privaten Gründen für einige Zeit nach Neubrunn, Thüringen. Der Kontakt mit den dortigen Anwohnern motivierte die beiden, diese Leute zu Wort kommen zu lassen, den Moment aufzufangen, wie das Leben in Neubrunn – mitten in Deutschland – jetzt ist. Dieses Vorhaben realisierten sie in dem abwechslungsreichen Dokumentarfilm „Mittendrin“.

In dem Film werden verschiedenste Themen angesprochen – die DDR-Zeit, die Wende, Arbeitslosigkeit. Man bekommt einen Einblick in verschiedene „soziale“ Phänomene – Frauenrolle, „Dorfleben“, die Jugend heute. Malerische Landschaftsbilder vermitteln die Umgebung. Eben ein Abbild dessen, was Neubrunn ist und was die Menschen dort beschäftigt.

Diese Vielfalt ist bei den Anwesenden sehr gut angekommen. Vor allem beeindruckten der Optimismus und die Lebensfreude, die die Menschen in Neubrunn sich wohl trotz Arbeitslosigkeit erhalten haben und überbrachten. Vor allem ein starkes Gemeinschaftsgefühl scheint der Grund dafür zu sein. Auch die jungen Leute im Film hängen mit dem Herzen an diesem Ort, obwohl sie ihn oft der Arbeit wegen verlassen müssen. Anscheinend ist es aber gerade diese Vielfalt, die sich schlecht vermarkten lässt. Die Filmemacher teilten ihre Erfahrung mit, dass

Sender und Filmfestivals den Dokumentarfilm mit der Begründung ablehnen, dass er kein einheitliches Thema präsentieren würde. Dabei ist meiner Ansicht nach das Thema „das Leben“, so vielfältig wie es ist und wie es sich an einem Ort mittendrin in Deutschland abspielt.

Zum Schluss wurden mögliche andere Wege zur Verbreitung des Films in der Runde diskutiert, die den Filmemachern neue Anregungen lieferten.

Wesselina Jivankina (Praktikantin)

„Oktober“ Stummfilm von Sergej Eisenstein

Zum achtzigsten Jahrestag der Oktoberrevolution wurde am **5. November 2007** in den Räumen vom Kontakte – Контакты e.V. in Berlin-Schöneberg, Feurigstraße, der Stummfilm „Oktober“ vom großen Sergej Eisenstein gezeigt und wir schauten ihn uns an. Es war schon ein besonderes Erlebnis, sich in unserem Kommunikationszeitalter einen Stummfilm anzusehen und dann noch über die Oktoberrevolution 1917 in Russland! Die Massenszenen und beeindruckende Porträtfotos von einfachen Menschen sprachen uns an. Die Handlung in vielen Ebenen verstanden wir nicht immer. Details sind bestimmt nicht historisch exakt dargestellt. Es gibt Fehler, die auf Stalin zurückgehen. Vieles wirkt in unserer heutigen Sicht überhöht. Der Film sollte Ende der 20er Jahre in Russland überall dort, wo man schon Filme empfangen konnte, die Massen informieren und ansprechen und dies tat er wohl auch.

Ein ganz großes Erlebnis war die Klavierbegleitung von Herrn Gottfried Eberle, der den fast zweistündigen Film in hervorragender Form und dem Thema angemessen begleitete.

Zur Filmvorführung waren etwa fünfzig Zuschauer gekommen. Anschließend wurde noch zu russischem Bier und Gespräch eingeladen, was wir aber nicht mehr wahrnahmen.

Renate und Dietrich Dunst

Jahresbericht aus unserem Büro

Auch in diesem Jahr möchte ich Sie über die Vermittlungstätigkeit unseres Büros informieren.

Bis zum 6. Dezember 2007 erreichten uns 194 Anfragen. Wir näherten uns damit der Nachfragezahl des Jahres 2006. Bei einer Beurteilung der leicht rückläufigen Anfragen muss allerdings die sich über mehrere Wochen hinziehende Störung unserer Telefonanlage berücksichtigt werden. Ein besonderer Dank soll auch hier noch einmal an Frau Timme gehen, die über die lange Zeit der Telefonstörung Anrufe unter der Bürotelefonnummer auf ihrem Handy (Umschaltung erfolgte durch unseren Telefonbetreiber) entgegennahm.

Von den 194 Anfragen führten 141 zur Vermittlung von Zeitzeugen. 18 Vermittlungsgesuche wurden zurückgezogen und für 35 Themen konnten wir keine Zeitzeugen finden. Gründe hierfür waren sowohl die zu kurz bemessene Zeit zur Recherche als auch sehr eingeeengte Themenstellungen wie z.B. die Suche nach "Zeitzeugen, die 1945 den Start des letzten deutschen Wasserflugzeugs vom Wannsee aus sahen". Auch wurden wir mit einem Suchdienst verwechselt.

Die meisten Vermittlungsgesuche erhielten wir von Bildungseinrichtungen (Schulen, Universitäten, Goethe-Institut, Evangelische Fachhochschule Berlin u.a.) und Institutionen der Jugendarbeit.

55 Schüler und Studenten baten um Vermittlung von Zeitzeugen für ihre Jahresarbeiten, Diplomarbeiten oder Dissertationen. 42 Lehrer/Innen benötigten Zeitzeugen für ihren Unterricht. 38 Anfragen erhielten wir von Institutionen der Jugendarbeit. Hervorzuheben ist hierbei unsere gute Zusammenarbeit mit dem Pfefferwerk und dem Kreativhaus.

Die Nachfragen aus dem Medienbereich nahmen auch 2007 den 2. Platz ein.

Unsere Vermittlungstätigkeit wurde für 10 Zeitungsbeiträge, 27 Fernsehsendungen und 8 Rundfunksendungen nachgefragt. Kürzlich ging eine Zeitzeugin z.B. "live" im Berliner Rundfunk zum Thema "Bunker" auf Sendung. Frau Timme, die anlässlich unserer Telefonstörung verzweifelt den "Höreranwalt" beim rbb anrief (der auch half), konnte anschließend im rbb über die Zeitzeugenbörse berichten.

Nachgefragt wurden vornehmlich Themen aus der NS-Zeit (82 Anfragen). Besonders interessierten hierbei die Themenkreise "Verfolgung von Juden" (36 Anfragen) und "Leben in der NS-Zeit" (35 Anfragen). Ein stetig wachsendes Interesse konnte weiterhin beim Themenkreis "DDR-Diktatur" (30 Anfragen)

Weihnachtsfeier der ZZB

registriert werden. Weitere, häufig nachgefragte Themen waren: "Berliner Stadtgeschichte" (24), "Nachkriegszeit" (19), "Leben in West-Berlin" (14).

Die 141 erfolgreich bearbeiteten Vermittlungsgesuche führten zu 247 Zeitzeugenauftritten.

Auch 2007 konnten wir leider nicht jeden unserer Zeitzeugen vermitteln. Gründe hierfür sind u.a. in den nachgefragten Themen aber auch in der Erreichbarkeit/Nichterreichbarkeit der Zeitzeugen zu finden. Zeitzeugen mit einem Anrufbeantworter sind klar im Vorteil! An dieser Stelle möchte ich vielen Zeitzeugen für ihren prompten Rückruf danken. Dank gilt auch den Zeitzeugen, die sich auf unsere Suchmeldungen im "Zeitzeugenbrief" meldeten. Im Namen des Büroteams wünsche ich unseren Zeitzeugen interessante Vermittlungen und ein gutes Jahr 2008!

Hans-Jörg Otto

Weihnachtsfeier der ZZB 2007

Alle Jahre wieder kommt die Weihnachtsfeier der ZZB in der Teichstraße, und alle Jahre wieder versuchen die Mitarbeiter, einen möglichst festlichen und stimmungsvollen Rahmen zu schaffen. Auch in diesem Jahr ist das wieder gelungen, und so versammelte sich eine froh gestimmte Zeitzeugengemeinde zusammen mit vielen Mitarbeitern erwartungsvoll im festlich geschmückten Raum. Einige Zeitzeugen trugen zum Gelingen des Festes durch süße – zum Teil selbst gebackene Gaben oder selbst gebastelte Dekorationen bei. Ihnen noch einmal ein herzlicher Dank der ZZB.



Das Programm folgte traditionellen Bahnen: Begrüßung durch Frau Geffers mit kleinem Rückblick auf die Aktivitäten der ZZB 2007, Lesung einer weihnachtlichen Geschichte

durch Frau Timme, dann Plaudern an den verschiedenen Tischen bei Kaffee, Keksen und Stollen.



Eine Neuheit war ein modernes Märchenrätsel, das uns Frau Gideon vorstellte: Die altbekannten Märchen der Gebrüder Grimm, Hauff und Andersen waren durch die Umschreibung so verfremdet, dass die Köpfe und Bleistifte rauchten und viel gegenseitige Beratung notwendig war, bis die richtigen Märchen gefunden und die Zettel ausgefüllt waren. Gut, dass keine Noten vergeben wurden. Als besinnlichen Abschluss dieses Teils las Frau Gideon das Märchen vom Mädchen

mit den Schwefelhölzern von Hans Christian Andersen.

Einen letzten Höhepunkt bescherte Herr Grimm seinen Mit-Zeitzeugen. Er las ein eigenes Gedicht in Reimen über die Entstehung der Sprachen.

Äußerst witzig und

kenntnisreich charakterisierte er die Besonderheiten der verschiedenen Sprachfamilien - germanisch, romanisch, slawisch und so weiter. Spontan meldeten sich einige Zeitzeugen, die das Gedicht auch gern zu Hause hätten, um es in Ruhe nachlesen zu können. Herr Grimm versprach, allen Wünschen zu entsprechen.

Nach einer herzlichen Verabschiedung durch Frau Geffers gingen alle beschwingt nach Hause – außer denjenigen, die dafür sorgten, dass unser Raum für die nächste Veranstaltung im Januar wieder sein gewöhnliches Aussehen hat.

Gertrud Achinger

Suchmeldungen / Gratulationen / Veranstaltungen

Gesucht werden Zeitzeugen, die

Nr. 194/07 - zum Thema Euthanasie aus eigener Erfahrung berichten können.

Nr. 178/07 - über besondere Erlebnisse an der Berliner Mauer berichten können.

Nr. 194/07 - über das Euthanasieprogramm der Nazis berichten können.

Nr. 195/07 - über die "Aktion Storch" (Kinderlandverschickung) berichten können.

Nr. 197/07 - über die "Lebensborn-Heime" berichten können.

Wir gratulieren . . .

allen im Januar geborenen Zeitzeugen

2.1. Dora Nass, 4.1. Horst Basemann, 6.1. Josef Muscha Müller, 10.1. Ruth Kitschler, 14.1. Waltraud Niebank, 16.1. Heiner Rasmuß, 16.1. Ingrid Denuß, 17.1. Detlef Domisch, 18.1. Norbert Jaeschke, 19.1. Peter Abraham, 21.1. Margrit Korge, 21.1. Marga Ambrock, 22.1. Marianne Gehl, 24.1. Edith Badstübner, 27.1. Eva Tetz, 27.1. Manfred Omankowsky, 28.1. Hans-Jürgen Habenicht

Veranstaltungen der Zeitzeugenbörse im Januar

WERTEWANDEL

Dienstag, 15. Januar 2008, 14.30 Uhr

„Das letzte Wort ist muttersprachig“

Von Seoul übers Ruhrgebiet nach Berlin, so sind die Lebensstationen der Koreanerin **In-Sun Kim** (Jg.1951), die 1972 ihrer Mutter nach Berlin folgte und den Beruf der Krankenschwester erlernte. Sie wird über ihre anfänglich sie befremdenden Erfahrungen in Deutschland und ihr aktuelles Hospiz-Projekt „Dongheng“ - "Mitmachen" - berichten.

Moderation: Eva Geffers

HALBKREIS

Mittwoch 30. Januar 2008, 14.30Uhr

„Stets gern für Sie beschäftigt“

So lautete die Formel der Firma Topf & Söhne, die unter vielen anderen Anlagen Verbrennungsöfen für Auschwitz produzierte. **Hartmut Topf** (Jg.1934), Journalist und Urenkel des Firmengründers, wird über seine lebenslangen Recherchen zur Firmen- und Familiengeschichte berichten.

Veranstaltungsort: Reinickendorf, Teichstr. 50 (Haus 5): Vivantes Forum für Senioren
U8 / Bus 122 bis Paracelsusbad

Veranstaltungshinweis

Samstag, 19. Januar 2008, 16.00 Uhr

Wilde Nachbarn

Derk Ehlert, Jagdreferent des Senats, berichtet über die Nachbarschaft von Menschen und Wildtieren in Berlin, einer Arbeit, die neben der Kenntnis des Wildtierverhaltens auch großes Fingerspitzengefühl im Umgang mit den Zweibeinern erfordert.

Erzählcafe im KREATIVHAUS e.V., Fischerinsel 3, 10179 Berlin

NEU!!! Wenn Sie den ZeitZeugenBrief statt per Post per Email erhalten wollen, schicken Sie uns eine Email!
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

V.i.S.d.P. Eva Geffers. Redaktion: Eva Geffers, ZeitZeugenBörse e.V., Ackerstr. 13, 10115 Berlin Tel: 030-44046378,
Fax: 030-44046379, Mail: info@zeitzeugenboerse.de, web: www.zeitzeugenboerse.de. Öffnungszeiten: Mo, Mi, Fr 10 –13

Redaktionsschluss für die Februarausgabe ist der 15. Januar 2008. Kürzungen und redaktionelle Bearbeitungen der eingesandten Beiträge bleiben der Redaktion vorbehalten. Den Wunsch nach Kontrolle vor der Veröffentlichung bitte extra und mit Tel.-Nr. vermerken.

Druck: Typowerkstätten Bodoni, Liniensstrasse 71, 10119 Berlin. Tel: 030-2825137, Fax: 030-28387568, Mail: info@bodoni.org

Über Spenden freuen wir uns sehr: Bank für Sozialwirtschaft BLZ 10020500, Kontonummer: 3340701